

Joachim Stiller

Michel de Montaigne: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Michel de Montaigne



Alle Rechte vorbehalten

Wiki: Michel de Montaigne

Michel Eyquem de Montaigne [[miʃɛl ekɛm də mɔ̃'tɛɲ](#)] (* [28. Februar 1533](#) auf [Schloss Montaigne](#)^[1] im [Périgord](#); † [13. September 1592](#) ebenda), [lat.](#): *Michael Montanus*,^[2] war Jurist, [Politiker](#), [Philosoph](#) und Begründer der [Essayistik](#). Er war zuallererst ein [Skeptiker](#), auch [Humanist](#), dem [römisch-katholischen Glauben](#) verbunden sowie Politiker mit Zugang zu den einflussreichen Persönlichkeiten der französischen Monarchie^[3] am Ende der [Renaissance](#) und zu Beginn der [Reformation](#) und der beginnenden [Gegenreformation](#).^[4]

Inhaltsverzeichnis

- [1](#) **Leben und Schaffen**
 - [1.1](#) Herkunft und Jugend
 - [1.2](#) Montaigne und sein Verhältnis zum Glauben
 - [1.3](#) Montaigne als Gerichtsrat, in politischer Funktion und wichtige private Ereignisse
 - [1.4](#) Rückzug ins Private
 - [1.5](#) Die Italienreise
 - [1.6](#) Die Zeit als Bürgermeister in Bordeaux
 - [1.7](#) Die letzten Jahre
- [2](#) **Werke**
 - [2.1](#) Die Übersetzung des *Buch der Geschöpfe*
 - [2.2](#) Die *Essais*
 - [2.2.1](#) Montaignes Begriff von der Wahrnehmung
 - [2.2.2](#) Montaignes Philosophie des Skeptizismus
 - [2.2.3](#) Montaigne und sein Verhältnis zum Sterben „Que philosopher c'est apprendre à mourir“
- [3](#) **Rezeption**
- [4](#) **Montaigne und seine Epoche**
 - [4.1](#) Die Gascogne bis 1453 und ihre Folgen für Bordeaux
 - [4.2](#) Frankreich zur Zeit der Religionskriege
- [5](#) **Ehrungen und museale Ausstellungen**
- [6](#) **Werke**
 - [6.1](#) Französisches Original
 - [6.2](#) Deutsche Übersetzungen
- [7](#) **Literatur**
 - [7.1](#) Biographien
 - [7.2](#) Sekundärliteratur
 - [7.3](#) Wissenschaftliche Arbeiten
- [8](#) **Weblinks**
- [9](#) **Einzelnachweise**

Leben und Schaffen

Herkunft und Jugend

Montaigne wurde als Michel Eyquem^[5] auf [Schloss Montaigne](#) geboren, welches sein Urgroßvater Ramon Felipe Eyquem (1402–1478),^[6] ein durch Handel mit Fisch, Wein und [Indigo](#) reich gewordener Kaufmann aus [Bordeaux](#), im Jahr 1477 samt der zugehörigen Grundherrschaft gekauft hatte. Im Jahr 1444 hatte Ramon Felipe Montaignes Urgroßmutter,

Isabeau de Farraygues (1428–1508), geheiratet; das Paar hatte zwei Söhne, Grimon und Perrin Eyquem, sowie die beiden Töchter, Pélegrina und Audeta.^[71] Ramon Felipe Eyquem erwarb daneben auch das [Château d'Yquem](#) als [Lehen](#) der Erzbischöfe von Bordeaux am 10. Oktober 1477 von Guilhem Duboys, seigneur de Juillac; der Kaufpreis soll 900 Goldfranken (*francs à pied*) betragen haben.^[81] Auch der Großvater von Montaigne, Grimon Eyquem (1450–1519)^[91] sollte diesen Lehensvertrag noch eine Zeit lang fortsetzen. In der Zeit von 1485 bis 1503 hatte dieser noch ein Ehrenamt als Stadtrat (*jurade de Bordeaux*) inne. Er war seit 1490 mit Jeanne du Fourn (um 1470–1519) verheiratet.

Michel war das Älteste von vier ins Erwachsenenalter gelangten Kindern von [Pierre Eyquem](#),^[101] einem [römisch-katholischen](#) Franzosen, der König [Franz I.](#) auf seinem [Italienfeldzug](#) begleitet hatte und dort mit den Ideen der [Renaissance](#) und des Humanismus in Berührung gekommen war. Der Vater bekleidete mehrfach hohe Ämter in der Stadt Bordeaux: 1530 wurde er als [Profos](#) des dortigen Ordnungswesens eingesetzt, ab dem Jahre 1533 war er stellvertretender Bürgermeister und ab 1554 Bürgermeister. Montaignes Mutter, Antoinette de Louppes de Villeneuve (1514–1603),^[111] stammte wahrscheinlich aus einer Familie von [Marranen](#) (unter Zwang zum Christentum konvertierte spanische oder portugiesische [Juden](#), [Alhambra-Edikt](#)^[121]), was aber nicht zweifelsfrei belegt ist.^{[131][14]} Der Historiker Paul Courteault aus Bordeaux schließt jedoch in seinem Aufsatz von 1935 (in den *Mélanges Laumonier*) über die Mutter Montaignes aus, dass sie die Religion weiterhin praktiziert habe.^[151] Er ist hingegen wie andere Forscher der Ansicht, sie sei eher der Reformation zugeneigt gewesen und habe zwei ihrer Kinder bei deren Konversion zum Calvinismus unterstützt.^[161] Michel hatte drei Schwestern namens Jeanne (* 1536), Léonor (* 1552) und Marie (* 1554) sowie zwei Brüder Thomas (1537–1597) und Bertrand Charles (1560–1620). Die Familie mütterlicherseits war – ähnlich wie jene des Vaters – zu Reichtum und Wohlstand gekommen. So brachte Antoinette de Louppes de Villeneuve 4000 [Livres](#) als [Mitgift](#) mit in die Ehe.^[171] Sein jüngerer Bruder Thomas Eyquem de Montaigne heiratete eine Tochter seines Freundes [Étienne de La Boétie](#).^[181]

Nach seiner Geburt wurde Montaigne, wie bei reichen Familien üblich, zu einer [Amme](#) in einem nahegelegenen [Weiler](#), Papessus genannt, in Richtung [Montpeyroux](#) gegeben.^{[191][20]} Als er, etwa drei Jahre alt, zu seiner Familie zurückkam, stellte sein Vater einen aus [Deutschland](#) stammenden Arzt mit Namen *Horstanus* als Hauslehrer ein, der weder Französisch noch [Gascognisch](#) konnte und mit dem Kind nur [Latein](#) sprach.^[211] Da auch die Eltern sich bemühten, dies zu tun und sogar die Bediensteten es versuchen mussten, wurde das Lateinische fast zur [Muttersprache](#) Montaignes. Später soll der *doctor* Horstanus eine Lehrtätigkeit am Collège de Guyenne begonnen haben.^[221] Seine Erziehung betrachtete Montaigne selbst als ein Experiment seines Vaters, der nach dem Beispiel des [Erasmus von Rotterdam](#) eine humanistische Pädagogik und Erziehungslehre bei ihm anwendet. So sollte sein erster lebender Sohn „mit der lateinischen Sprache, künstlerischen Fertigkeiten und ohne Zwang erzogen, der Familie zu Ansehen und Anerkennung verhelfen“.^[231]

1539 bis 1546 besuchte Montaigne das [Collège de Guyenne](#) in Bordeaux, wo er bei seinen Lehrern teilweise gefürchtet war, weil er besser Latein sprach als sie. Der amtierende Rektor war [André de Gouveia](#).^[241] Hier lernte Montaigne auch [Altgriechisch](#). Zu seinen Lehrern gehörten neben de Gouveia der schottische humanistische Philosoph [George Buchanan](#), [Mathurin Cordier](#) (1479–1564) und [Élie Vinet](#) (1509–1587).^[251] Montaigne hat später gesagt, dass er die Liebe zu Büchern, die ihn von den meisten Adligen seiner Zeit abhob, seiner Schulbildung verdanke.

Über die Jahre 1546 bis 1554 ist fast nichts bekannt. Montaigne absolvierte vielleicht zunächst [propädeutische](#) Studien an der [Artistenfakultät](#) von Bordeaux und studierte danach Recht, in [Toulouse](#). Er beschloss sein Studium wahrscheinlich mit dem akademischen Grad eines *licentiatus juris* ab. Er hörte Vorlesungen bei [Adrien Turnèbe](#), [Jean de Coras](#) und [Petrus Bunellus](#) (1500–1547) und wohnte bei Verwandten mütterlicherseits. Möglicherweise studierte er auch in Paris (Professoren beider Universitäten hat er später erwähnt). Roger Trinquet findet hingegen in den *Essais* manche Hinweise auf frühe Aufenthalte in Paris und Montaigne erwähnt durchaus Turnebus in Paris und Gouvea in Bordeaux, doch keinen Toulouser Rechtsgelehrten seiner Studienzeit. Lacouture schließt daher auf ein Studium in Paris und nur einige verwandtschaftlich bedingte Aufenthalte in Toulouse.^[26]

Unbekannt ist ebenfalls, ob er 1548 in Bordeaux die Revolte vom 17. bis zum 22. August 1548 miterlebte, mit der die Stadt auf die Auferlegung der [Salzsteuer](#) durch den neuen König [Heinrich II.](#) reagierte; sie wurde von königlichen Truppen blutig niedergeschlagen, und einige [Patrizier](#) wurden getötet. Der [Marschall](#) und [Connétable von Frankreich Duc de Montmorency](#) stellte die königliche Autorität bis zum Jahre 1548 wieder her.

Montaigne und sein Verhältnis zum Glauben

Obwohl sein familiärer Verband aus Menschen mit zum Teil unterschiedlichen Glaubensrichtungen bestand, war Montaigne zuerst Katholik und danach Christ. Er war im katholischen Glauben aufgewachsen und erzogen worden und er kämpfte für seinen Glauben in den Zeiten des reformatorischen Umbruchs. Auch räumte er den exponierten Anführern auf der katholischen Seite für ihr Tun ein sehr weitreichendes Verständnis ein. Seinem katholischen Lager blieb er zeitlebens treu verbunden.^[27] Bekannt ist, dass sich zwei von Montaignes Geschwistern zum Calvinismus hingezogen fühlten. Dennoch steht Montaignes Haltung für einen versöhnlichen und ausgleichenden Weg der Konfessionen, wie man etwa in seiner Zeit als Bürgermeister von Bordeaux nachvollziehen kann.

Montaigne als Gerichtsrat, in politischer Funktion und wichtige private Ereignisse

1554, mit einundzwanzig Jahren, erhielt Montaigne das Amt eines Gerichtsrats, *conseiller* am Steuergericht, [Cour des aides](#) in [Périgueux](#). Im selben Jahr begleitete er seinen soeben zum Bürgermeister gewählten Vater zu Verhandlungen mit dem König nach Paris. Ein Onkel von Montaigne Pierre Eyquem seigneur de Gaujac^[28] überließ ihm 1556 seinen Richtersitz in [Périgueux](#).^{[29][30]}

Als 1557 das Steuergericht von Périgueux aufgelöst wurde, bekam Montaigne einen Gerichtsratsposten am [Parlement](#) von Bordeaux, dem obersten Gerichtshof der Provinz [Guyenne](#). Hier schloss er eine (wie er es rückblickend sah) geradezu [symbiotische](#) Freundschaft mit dem gut zwei Jahre älteren, humanistisch hochgebildeten Richterkollegen [Étienne de La Boétie](#), dessen frühen Tod 1563 er nur schwer verschmerzte und den er lange betrauerte. Er betrachtet sich selbst als den Überlebenden einer Freundschaft, die es so nur einmal in dreihundert Jahren gibt, und er richtet seinem Freund „eine immerwährende Totenfeier aus, denn existieren heißt für ihn, unter dem Blick des Freundes zu existieren.“^[31]

Seine Aufgaben am Parlement in Bordeaux waren in erster Linie seine Arbeit für die [Berufungskammer](#), *Chambre des Enquêtes*. Er führte dabei die Untersuchungen durch, die zur Beurteilung eines Falles notwendig waren, und gab hiernach seine schriftliche Beurteilung an die die Verhandlung führenden Richterkollegen ab. Als Berufsrichter fällte er selbst keine

Urteile im Fall, sondern lieferte eine Dokumentation des Rechtsstreites und der unterschiedlichen Positionen der beteiligten Parteien. Aber auch der Vorsitz bei Zivilprozessen oblag seinem Tätigkeitsbereich am Parlement.^[32]

In seiner Eigenschaft als Gerichtsrat am Parlement reiste er 1559, 1560 und 1562 nach Paris, wobei es vor allem um die Frage der Unterdrückung oder Duldung der im französischen Südwesten stark verbreiteten [Hugenotten](#) ging. Bei dem letztgenannten Parisaufenthalt, der vom Beginn der [Hugenottenkriege](#) mit dem [Blutbad von Wassy](#), *le massacre de Wassy*, überschattet wurde, legte Montaigne, zusammen mit anderen Richtern diverser französischer Parlements, feierlich ein Bekenntnis zum Katholizismus ab.

Am 23. September 1565^[33] [heiratete](#) er [Françoise de La Chassaigne](#), die Tochter eines Richterkollegen, Joseph de La Chassaigne (ca. 1515–1572). Die einzige das Erwachsenenalter erreichende Tochter war Éléonore Eyquem de Montaigne (9. September 1571 – 23. Januar 1616).

Beim Tod seines Vaters 1568 erbte er, nach den Regeln der adeligen Erbteilung, den Hauptteil von dessen Besitz. Darunter waren insbesondere das Gut und Schloss Montaigne, nach dem er sich hinfort ausschließlich benannte, was seinen Status als Adeliger betonte.

1569 beendete er eine kommentierte Übersetzung der *Theologia naturalis* des aus Toulouse stammenden [katalanischen](#) Theologen und Mediziners [Raimond Sebond](#). Er hatte sie noch auf Wunsch seines Vaters begonnen, der sich – sehr verständlich in Zeiten heftiger konfessioneller Streitigkeiten – offenbar für die These von Sebondus interessierte, wonach die sichtbare Welt, da von Gott geschaffen, der menschlichen Erkenntnis unmittelbar zugänglich und „als Buch einer göttlichen Mitteilung an uns zu lesen“ sei.^[34] Das [Buch der Natur](#) hat – im Vergleich zur Heiligen Schrift – für Sebondus den Vorzug, dass es in der Auslegung von niemandem verfälscht werden könne. Für Montaigne, wie später für [Galileo Galilei](#), steht im Hintergrund schon die Annahme, dass man den Zugang zu unbezweifelbaren Erkenntnissen über die Welt eher über das genaue Studium des Buchs der Natur als über das Studium der Bibel finden könne. Anstatt also auf Gott zurück zu greifen, gilt es, sich mit dem zu beschäftigen, was dem Menschen am nächsten steht, und nichts steht dem Menschen näher als ein Mensch. Der Mensch, der dem Menschen am nächsten steht ist er selber: man muss daher in sich selbst zurückkehren, sich selbst erkennen.^[35] Die Auseinandersetzung mit dem Werk der Raimundus Sebondus bewirkt bei Montaigne einen inneren Wandel, der „Züge eines Unglaubens zeigt.“^[36] Zugleich mit seiner Sebondus-Übertragung gab Montaigne in Paris eine Sammlung von französischen und lateinischen Gedichten seines Freundes La Boétie in Druck.

Am 19. Dezember 1584 wurde Montaigne zum ersten Mal von [Heinrich von Navarra](#), dem zukünftigen König Heinrich IV. und Anführer der calvinistischen Partei, besucht. Er bewirtete ihn auf seinem Schloss Montaigne, *Château de Montaigne*. Heinrich blieb vier Tage und schlief im Bett des Hausherrn; Montaigne und Heinrich gingen gemeinsam zur [Jagd](#) auf [Hirsche](#). Während des [achten Hugenottenkrieges](#), auch *Krieg der drei Heinriche* genannt (Heinrich von Navarra, [Heinrich von Guise](#) und [König Heinrich III.](#)), in der Zeit zwischen 1561 bis 1598 übernahm Montaigne für die u. a. in religiösen Fragen miteinander konkurrierenden, herrschenden Administrationen die Aufgabe eines [Emissärs](#). Beide herrschende Könige, sowohl König Heinrich III. als auch Heinrich von Navarra, ernannten Montaigne zu ihren [Kammerherren](#), *gentilhomme ordinaire de la Chambre du Roi*.^[37] Auf diese Weise trat er vermittelnd zwischen dem Anführer der hugenottischen Partei (Heinrich von Navarra) und einem exponierten Vertreter der katholischen [Heiligen Liga](#) (Heinrich von Guise) ein. So kam es am 24. Oktober 1587, kurz nach dem Sieg Heinrichs von Navarra bei

[Coutras](#), über die Heilige Liga unter der Führung von [Anne de Joyeuse](#) zu einem zweiten Treffen Montaignes mit seinem zukünftigen König Heinrich IV. auf seinem Schloss Montaigne. Aber auch zwischen Heinrich von Guise und dem herrschenden König Heinrich III. wurde er in dieser Aufgabe aktiv.

Rückzug ins Private

→ Hauptartikel: [Michel de Montaignes Turmbibliothek](#)

1571, mit achtunddreißig Jahren, quittiert Montaigne sein Richteramt und zieht sich auf sein Schloss zurück.^{[38][39]} „Die finanziellen Voraussetzungen und damit die Unabhängigkeit sind gegeben (und er kann es sich leisten, sein Richteramt abzugeben), da er das Erbe seines Vaters, als Schlossherr de Montaigne, angetreten hat“.^[40] Seine administrativen Aufgaben in Bordeaux übergab er am 23. Juli 1570 an seinen Freund [Florimond de Raemond](#).^[41] Ein Grund für seinen Entschluss war vermutlich die Enttäuschung darüber, dass seine Versuche, in eine der wichtigeren und damit angeseheneren Kammern des Gerichts zu wechseln, gescheitert waren, weil in der einen als zu naher Verwandter schon sein Schwiegervater saß und in der anderen schon ein Schwager. Vielleicht spielte auch der Umstand eine Rolle, dass er zum zweiten Mal Vater wurde, nachdem ein im Vorjahr geborenes erstes Kind, ebenfalls ein Mädchen, bald nach der Geburt gestorben war (so wie auch vier weitere 1573, 1574, 1577 und 1583 geborene Kinder, allesamt Töchter, das [Säuglingsalter](#) nicht überlebten). „Genug nun für andere gelebt – leben wir zumindest dies letzte Stück des Lebens für uns“^[42] ist seine eigene Aussage zu diesem Rückzug.

Mit der Rolle des [Landedelmanns](#), als der Montaigne sich nach seinem Rückzug ins Private offenbar sah, vertrug es sich durchaus, zu lesen und literarisch zu dilettieren. Dies tat er mit Hilfe einer für damalige Verhältnisse relativ großen Privatbibliothek (etwa tausend Bände), die ihm zu großen Teilen von seinem Freund La Boétie vermacht worden war.

Er begann, markante Sätze aus den Werken klassischer, meist lateinischer Autoren aufzuschreiben und zum Ausgangspunkt eigener Überlegungen zu machen. Diese Überlegungen sah er als Versuche, der Natur des menschlichen Wesens und den Problemen der Existenz, insbesondere des Todes, auf den Grund zu kommen. Die passende Darstellungsweise für diese „Versuche“ ([französisch](#) *essais*) musste er jedoch selber tastend entwickeln, denn erst später, nach ihm und dank ihm, wurde der Begriff *essai* zum Namen einer neuen [literarischen Gattung](#). Er schildert mit seinem Schreiben seine Gedanken, als sei das Blatt vor ihm sein 'Gegenüber' – so wie er es einem Freund mitteilen würde, wie demjenigen, den er verloren hat (la Boétie) – und da er sich verändert, begegnet ihm beim Wiederlesen der Text neu, und so wird er von ihm, aus der Perspektive von Jetzt, korrigiert: er selber verändert sich und mit ihm seine Texte / seine Reflexionen verändern ihn und damit seine Texte – er verändert seine Texte, fügt hinzu, verwirft, und er verändert sich selbst. „Für ihn besteht das ganze Menschsein aus lauter eigengesetzlichen Augenblicken, und er reproduziert seine Einfühlung in seine eigene Vergangenheit.“^[43]

Vermutlich hatte Montaigne seinen Wechsel ins Private mit der Hoffnung verbunden, seine Tage ungestört von den kriegesischen Wirren der Zeit zu verbringen. Als aber nach den Protestantenmassakern der [Bartholomäusnacht](#) (22./23. August 1572) die Spaltung im Land sich vertiefte und beide Seiten sich erneut bekriegten, hielt er es für seine Pflicht, sich der königlichen Armee und damit dem katholischen Lager anzuschließen. 1574 versuchte er jedoch, mit einer Rede vor den Richtern des Parlements in Bordeaux zur Versöhnung der [Konfessionen](#) beizutragen. Nach dem Friedensschluss von 1575, der den Protestanten vorübergehend volle Bürgerrechte gewährte, ließ er sich von [Heinrich von Navarra](#), dem Chef

des protestantischen Lagers und De-facto-Herrscher in weiten Teilen Westfrankreichs, pro forma zum Kammerherrn ernennen.

Dank der kurzen Friedensphase schloss Montaigne 1579 Buch I der *Essais* ab und verfasste Buch II. Die beiden Bände erschienen 1580 in Bordeaux und waren so erfolgreich, dass sie schon 1582 und nochmals 1587 leicht erweitert nachgedruckt wurden. Die Ausgabe, die auch den Band III beinhaltet, ist als Bordeaux-Exemplar (1588) benannt und wurde weiterhin von ihm ergänzt. Die endgültige Fassung der *Essais* erfolgte nach seinem Tod (1592) durch seine Frau Françoise, seine 'geistige Adoptivtochter' Marie de Gournay und Pierre de Brach als Herausgeber.^[44]

Die Italienreise

Da er seit 1577 unter [Nierenkoliken](#) litt (deren starke Auswirkungen auf sein Befinden, Denken und Fühlen er in den *Essais* thematisierte), ging Montaigne 1580 trotz der in Frankreich soeben wieder ausgebrochenen [Kriegshandlungen](#) auf eine [Bäder](#)-Reise, von der er sich Linderung erhoffte.^[45] Die Reise führte ihn über Paris, wo er von König [Heinrich III.](#) empfangen wurde, in etliche französische, schweizerische und deutsche Bäder.

Die Fahrt (vergleiche [Postkurse](#) 1563^[46]) wurde aber auch als eine Bildungsreise verstanden und so ging es über [Mülhausen](#) sowie [Basel](#) und [Baden](#) in der [Schweiz](#) nach [Konstanz](#), wo die Gruppe im Gasthaus „Zum Adler“ und „Zum Hecht“ nächtigte, dann folgten am 9. Oktober 1580 die Einkehr in das *Wappen von Köln* in [Markdorf](#) und weiter nach [Lindau](#), [Augsburg](#), [München](#),^[47] [Innsbruck](#) sowie mehrere italienische Städte und Stadtstaaten ([Verona](#), [Venedig](#), [Ferrara](#), [Florenz](#), [Siena](#)) bis nach [Rom](#). Er wurde dabei von seinem Bruder Bertrand-Charles Eyquem de Montaigne (1560–1620) und drei weiteren Adeligen begleitet. So waren es neben einigen Dienern, der Charles d'Estissac († 1586),^[48] Comte François du Hautoy einem Adeligen aus [Lothringen](#) und wahrscheinlich Bernard de Cazalis, sein [Schwager](#) und Witwer der verstorbenen Schwester Marie (* 1554).^[49] Somit bestand der Trupp aus zehn Reisenden, sieben zu Pferde, drei Männer zu Fuß, zwei Dienern und einem [Maultiertreiber](#). Wegen der drei Begleiter zu Fuß konnten die Pferde nur im [Schritt](#) gehen, so dass die Tagesstrecken etwa sieben bis acht französische [Meilen](#), also etwa dreißig Kilometer lang waren.^[50]

In Rom blieb er mehrere Monate. Er wurde vom Papst, [Gregor XIII.](#) empfangen, ließ die *Essais* von der päpstlichen Zensur absegnen, und ihm wurde der Titel eines römischen Bürgers verliehen. Die zu Pferde unternommene Reise, auf der ihn mehrere Diener und zum Teil einige Edelleute begleiteten, beschrieb er in einem Tagebuch, das er jedoch nicht veröffentlichte (das Manuskript wurde erst 1770 von [Joseph Prunis](#) in einer alten Truhe auf dem Schloss Montaigne wiedergefunden und 1774 gedruckt).^[51]

Wobei der erste Teil des *Journal de voyage* von einem Reisebegleiter und Sekretär Montaignes stammte und möglicherweise als Diktat niedergeschrieben worden war. Erst ab dem Aufenthalt in Rom im Februar des Jahres 1581 schrieb Montaigne aus eigener Hand. Unterwegs in [Lucca](#), erhielt er im Frühherbst 1581 die Nachricht, dass er für eine Zwei-Jahres-Periode zum Bürgermeister von Bordeaux gewählt worden war.

Am Donnerstag den 7. September 1581 erreichte Montaigne in Italien die Nachricht, dass er am 2. August einstimmig zum Bürgermeister gewählt wurde. Aber erst Spätherbst brach Montaigne zur Heimreise in die [Guyenne](#) auf, um sein Amt anzutreten. Ebenfalls an einem Donnerstag den 30. November 1581 erreichte die Reisegruppe wieder das Schloss Montaigne.

Die Reise startete in Paris und führte durch folgende Orte: [La Fère](#), [Beaumont-sur-Oise](#), [Dormans](#), [Épernay](#), [Châlons-en-Champagne](#), [Vitry-le-François](#), [Bar-le-Duc](#), [Vaucouleurs](#), [Domrémy](#), [Mirecourt](#), [Épinal](#), [Plombières](#), [Remiremont](#), [Thann](#), Mulhouse, Basel, [Baden](#), Konstanz, [Lindau](#), Augsburg, München, [Innsbruck](#), [Bozen](#), [Trient](#), [Verona](#), [Vicenza](#), [Padua](#), [Venedig](#), [Ferrari](#), Bologna, Florenz, Siena, Rom, [Loreto](#), Ancona, [Urbino](#), Florenz, [Lucca](#), [Pisa](#), [Pacenza](#), Padua, Mailand, Turin, Lyon, Thiers, Clermont-Ferrand, Limoges, Périgueux, Mauriac zurück nach Montaigne.^{[52][53][54][55]}

Die Zeit als Bürgermeister in Bordeaux

Noch zehn Jahre nach den Massakern während der Hugenottenkriege, etwa dem der Bartholomäusnacht von 1572, zählten fast zehn Prozent der Einwohner von Bordeaux zu dem Kreis der reformierten Kirche. Sein Vorgänger im Amt des Bürgermeisters war [Armand de Gontaut, seigneur de Biron](#) er hatte diese Aufgabe von 1577 bis 1581 übernommen. Als kriegserfahrener Militär baute er die Stadt zur Festung aus um mögliche Angriffe der Hugenotten abzuwehren.^[56]

Mit dem [Edikt von Beaulieu](#) vom 6. Mai 1576 setzte Heinrich III. von Frankreich das Ende des [fünften Hugenottenkrieges](#). Doch diese dort verhandelten Zugeständnisse an die Reformierten wurden von Armand de Gontaut nicht akzeptiert. In dieser Lage wurde nunmehr – ab dem Dezember 1581 – Montaigne zum Bürgermeister berufen. Kurze Zeit zuvor ernannte derselbe König [Jacques II. de Goÿon de Matignon](#) zum *Gouverneur de Guyenne*. Zwischen beiden Männern entspannte sich eine Phase ausgezeichneter politischer [Kooperation](#). Im Jahre 1585 sollte Jacques de Goÿon de Matignon sein Nachfolger im Bürgermeisteramt von Bordeaux werden, er blieb in dieser Position bis zum Jahr 1598.

Heinrich III. setzte wahrscheinlich bei dieser Entscheidung auf das mehrfach bewiesene diplomatische Geschick von Montaigne in der Stadt Ruhe einkehren zu lassen. Also in die ständig schwelenden Konflikte zwischen Katholiken und Reformierte deeskalierend einzuwirken. Etwas widerstrebend und nicht ohne brieflich von König Heinrich III. in die Pflicht genommen worden zu sein, akzeptierte Montaigne das Amt und übte es nach seiner Heimkehr Ende November für zwei und anschließend nochmals für zwei Jahre aus. Nach zwei Jahren im Amt, wurde er im Jahr 1583 trotz einer heftigen Opposition seitens der Katholischen Liga wiedergewählt. Sechs Wochen nach dem Ende seiner zweiten Amtszeit (31. Juli 1585), brach in Bordeaux die Pest aus. In der Zeit von Juni bis Dezember gab es etwa vierzehntausend Opfer. [Jacques II. de Goÿon de Matignon](#) wurde kurz zuvor zum *Gouverneur de Guyenne* ernannt. Es gelang Montaigne auf direktem Wege durch Verhandlungen in Paris die nach dem Aufstand in Bordeaux ausgesetzten und für die Stadt äußerst wichtigen Handelsabgaben wieder zurückzuholen. Dennoch organisierte sich Unmut über die Entwicklung.

Aus der Ecke der radikalisierten katholischen Liga und ihrem Anführer Jacques II de Merville de Pérusse des Cars († ca. 1580),^[57] *Grand Sénéchal de Guyenne* und Kommandant des [Château du Hâ](#), welches im Zentrum der Stadt Bordeaux lag, und dem Jean Ricard de Gourdon de Genouillac de Vaillac, *Gouverneur de [Château Trompette](#) et de Bordeaux* beide unter dem Schutz des [Erzbischofs Antoine Prévost de Sansac](#) (1515–1591)^[58] sowie Jean de Louppes de Villeneuve († 1630), *conseiller au parlement de Bordeaux* einem Cousin ersten Grade seiner Mutter Antoinette de Louppes de Villeneuve organisierte sich immer wieder aufflackernder Widerstand.

Den Höhepunkt erreichte das Ränkespiel der katholischen Liga und ihren Verbündeten im April 1585, man versuchte Bordeaux vom Château Trompette aus unter ihrer Gewalt zu bringen und den Bürgermeister Montaigne und Jacques de Goÿon de Matignon auszuschalten. Doch Jacques de Goÿon de Matignon kam ihnen zuvor. Er rief alle Magistratsbeamten, Richter, Parlamentsräte usw. zum Sitz des Gouverneurs in Bordeaux und schaltete Jean Ricard de Vaillac unter der Androhung seiner öffentlichen [Enthauptung](#) aus.^[59]

In seinem Amt als Bürgermeister war Montaigne bemüht, zwischen Reformierten und Katholiken zu vermitteln, wobei er 1583 versuchte, Verhandlungen zwischen Heinrich von Navarra und König Heinrich III. zu befördern. Es gelang ihm 1585, Bordeaux von einer militärischen Beteiligung auf Seiten der [Katholischen Liga](#) abzuhalten. Die Liga bekriegte Heinrich von Navarra, der 1584 zum engsten Anwärter auf den Thron aufgerückt war. 1583 wurde Montaigne zum sechsten Mal Vater, doch starb seine Tochter wiederum bald nach der Geburt.

Montaigne lernte die gebildete und an [Poesie](#) interessierte [Diane d'Andouins](#) kennen. Beide traten in einem intensiven brieflichen Austausch und Diskussion etwa über das Schaffen von [Pierre de Ronsard](#) oder [Joachim du Bellay](#).^{[60][61]} Seine *Les 29 Sonnets de la Boétie* in den *Essais* widmete er Diane d'Andouins. Im übrigen gab es noch weitere [Widmungen](#), so wurden [Charlotte Diane de Foix-Candale](#) die *De l'institution des enfants*, [Louis de Madaillan d'Estissac](#) (ca. 1502–1565) die *L'Apologie de Raymond Sebond* und *De la ressemblance des enfants aux pères* der Marguerite de Grammont, Witwe des Jean de Durfort, Seigneur de Duras gewidmet.^{[62][63]}

Die letzten Jahre

Nach dem Ende seiner Zeit als Bürgermeister (Spätsommer 1585) und der vorübergehenden Flucht vor einer [Pestepidemie](#), setzte er sich wieder in seine Bibliothek im Schlossturm, um neue Lektüren, Erfahrungen und Erkenntnisse in den *Essais* zu verarbeiten, die er hierbei stark erweiterte und um einen dritten Band vermehrte.

Als er am 23. Januar 1588 nach Paris aufbrach, um die neue Fassung dort in Druck zu geben, wurde er unterwegs von adeligen Wegelagerern ausgeraubt, bekam das Manuskript jedoch von ihnen zurück. Er war in Begleitung von Odet seigneur de Matignon, comte de Thorigny (1559–1595), dem ältesten Sohn von Jacques de Goÿon de Matignon. In Paris am 20. Februar 1588 angekommen, geriet er dort in den Aufstand gegen Heinrich III., den am 12. Mai die Katholische Liga angezettelt hatte. Er wurde am 10. Juli 1588 in der [Bastille](#) eingekerkert, kam aber durch eine Intervention der Königinmutter [Katharina von Medici](#) rasch wieder frei. Im Juni erschien die Neuausgabe der *Essais* im Druck. In diesem Jahr führte er auch mit dem aus den [Republik der Sieben Vereinigten Provinzen](#) stammenden Staatstheoretiker, Philologen und Vertreter des [Neostoizismus Justus Lipsius](#), der Montaigne den „französischen Thales“ nannte, eine ausgiebige Korrespondenz.^[64]

Offenbar zur selben Zeit lernte er [Marie de Gournay](#) kennen, die ihm zu einer geistigen Ziehtochter wurde.

Auf der Rückreise im Herbst nahm er als Gast an der Versammlung der [Generalstände](#) in [Blois](#) teil.

In den nachfolgenden Jahren überarbeitete und vermehrte er unablässig weiter die *Essais*. Daneben reiste er mehrfach nach Paris zu Marie de Gournay, die so am Fortgang der Änderungen und Zusätze Anteil nehmen konnte.

1590 erlebte er die Heirat seiner einzigen ins Erwachsenenalter gelangten Tochter und 1591 die Geburt einer Enkelin. Montaigne verstarb plötzlich, während einer Messe in der Schlosskapelle, am 13. September 1592. Er litt unter der sogenannten „Hals-Bräune“ eine alte Bezeichnung für die [Diphtherie](#).

Sein [Leichnam](#) wurde am 1. Mai 1593 in die Kirche der [Feuillanten](#) in Bordeaux, *église du couvent des Feuillants à Bordeaux* überführt.

1595 publizierte Marie de Gournay postum in Paris eine Neuausgabe der *Essais*. Grundlage war die Abschrift eines Manuskripts der *Essais*, die ihr dem letzten Stand der Arbeit Montaignes zu entsprechen schien. Diese Ausgabe wurde immer wieder nachgedruckt. Grundlage der heutigen kritischen Editionen ist jedoch das später aufgefundene, weitere Änderungen enthaltende Original der genannten Abschrift, das „Exemplaire de Bordeaux“.

Werke

[Pierre Villey](#) teilt in seinen *Les sources et l'évolution des Essais de Montaigne* (1908)^[65] Montaignes intellektuelle und literarische Entwicklung in drei Phasen ein. Er formulierte die [Hypothese](#), dass Montaigne in seiner Jugendzeit von den Ideen der [Stoiker](#) geleitet gewesen sei. Dann eine „skeptische Krise“ durchlebte – um die Jahre 1575 bis 1576 herum – um schließlich in eine Phase der Reifung einzutreten, die an den Einstellungen eines [Epikureer](#) erinnerten.^[66] Dennoch aber war Montaigne kein expliziter Vertreter einer bestimmten philosophischen Schule, sondern ein [Eklektiker](#).^{[67][68]}

Die *Essais* waren die ersten bedeutungsvollen philosophischen Schriften in [französischer Sprache](#). Denn die allermeisten philosophischen, vor allem aber theologischen, moraltheologischen und auch wissenschaftlich-medizinischen Schriften wurden im nachmittelalterlichen [romanischen Sprachbereich](#) aber auch darüber hinaus in lateinischer bzw. [mittellateinischer Sprache](#) verfasst.

Dennoch gelten die *Essais* nicht als Montaignes [Erstlingswerk](#), denn neben der Übersetzung des Raimundus Sabundus waren es vor allem sein Briefe, allesamt in französischer Sprache verfasst und viele schon begonnen in der Zeit als Gerichtsrat in Bordeaux. Sie wurden aber erst [1571](#) publiziert, als Anhang der [Plutarch](#) und [Xenophon](#)-Übersetzungen seines früh verstorbenen Freundes Étienne de La Boétie.

Die Übersetzung des *Buch der Geschöpfe*

Montaigne ließ im Jahr 1569 in Paris den von ihm ins [Französische übertragenen](#) Text, des von dem [katalanischen](#) Philosophen und Theologen [Raimundus Sabundus](#) geschriebenen [lateinischen](#) Werkes *Liber creaturarum sive de homine* (1436) (deutsch *Das Buch der Geschöpfe*) [publizieren](#). Sein Vater Pierre Eyquem hatte ihn um das Jahr 1565 herum gebeten, den Text für ihn zu übersetzen. Er stellt gewissermaßen Montaignes erstes literarisches Schaffen dar. In Sabundus Werk gründet der [Glauben](#) auf Vernunftgründe und darauf, dass Gott sich sowohl aus dem Buch der Natur als auch aus den Büchern der Bibel ableiten lasse. Der [katalanische](#) Philosoph vertrat somit eine [rationale Theologie](#). Obgleich Montaigne mit den inhaltlichen Thesen nicht übereinstimmte, widmete er als zwölftes Kapitel in seinem

zweiten Band der *Essais*, mit der Überschrift *Apologie des Raimund Sabundus* das umfangreichste Kapitel seines Hauptwerkes.^[69] Für Montaigne besteht ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber dem menschlichen Anspruch auf Erkenntnis und Vernunft, so dass er in seiner theologischen Auffassung dem *Fideismus* nahestand. In der Glaubenshaltung des Fideismus wird dem Glauben absoluter Vorrang vor der Vernunft eingeräumt.^[70] In seiner Apologie bringt er die skeptische Position zum Ausdruck, dass Vernunft unzuverlässig und daher generell untauglich zur Erkenntnis sei.

Die *Essais*

Mit seinem Hauptwerk, den *Essais*, begründete Montaigne die literarische Form des *Essays*, zu Deutsch in etwa „Versuch“. Es entstand in den Jahren von 1572 bis 1592 und erfuhr schon zu Lebzeiten des Autors vier *Auflagen*. Am 1. März 1580 wurden die ersten beiden Bände seines *Essais* in Bordeaux bei Simon Milanges, einem *imprimeur ordinaire du Roy* verlegt. Die einzelnen Bände der *Essais* wurden in drei Etappen vollendet, der erste Band zwischen 1572 und 1573, gefolgt vom zweiten Band in den Jahren zwischen 1577 und 1580 und schließlich der dritte Band von 1586 bis 1587.^[71]

Die einzelnen Abschnitte seiner *Essais* betrachten unterschiedliche Objekte von ebenso unterschiedlichem Rang und reichen etwa von konfessionellen Streitfragen über die Medizin und Heilkunde, zu grundlegenden Problemen menschlicher Erkenntnis, betrachten das zwischenmenschliche Zusammenleben, Hexenprozesse und Aberglauben, Reiten und Pferde in einer *kaleidoskopischen* Vielfalt. *Leitmotivische* Gedanken ergeben sich erst auf den zweiten Blick. Die *Essais* verändern den Stil des bislang vorherrschenden *Traktates*.^[72]

Montaigne verfolgt in seinem *Essais* eine *eklektische* Umgangsweise,^[73] angeregt durch antike Autoren und philosophische Schulen, etwa *Lukrez* und dessen *De rerum natura*, *Cicero*, den *Epikureern*, der *Stoa* und den *Skeptikern*, fügte er spontanwirkende, assoziative und volatile Einfälle zu anekdotischen Ausführungen zusammen. Montaigne kommentierte die kompilierten Texte und in skeptischer Weise werden diese Ausführungen von Montaigne weiter hinterfragt und gegenübergestellt, um darin seine eigenen Positionen darzulegen.^[74]

In dem Zeitraum von 1572 bis 1587 las Montaigne zahlreiche Werke, so Schriften von *Gaius Iulius Caesar* um das Jahr 1578, Werke von *Francisco López de Gómara* in der Zeit zwischen 1584 bis 1588, später Texte von *Platon* und *Herodot*.^[75] Hieraus und aus der Analyse der *Essai* lassen sich, nach *Pierre Villey*, die einzelnen *Essays* bestimmten Abschnitten zuordnen. Die drei Etappen korrespondierten mit einer anfänglich stoischen Phase, gefolgt von einer skeptischen Phase bis zum Jahr 1575 und schließlich eine Phase der Reife in der Montaigne die Medaille mit der Aufschrift „que sais je“ (deutsch *was weiß ich*) prägen ließ.

Fundamental für das Auftauchen skeptischer Argumentationen in seinen *Essais* waren Montaignes Auseinandersetzungen mit dem griechischen Arzt und Philosophen *Sextus Empiricus*, einem Vertreter des *Pyrrhonismus*. Jene pyrrhonischen Skepsis die auf *Pyrrhon von Elis* zurückgeht.

In seinem Schreiben zeigt Montaigne eine Entwicklung auf. Zunächst finden sich häufiger Zusammenstellungen von bekannten Textpassagen, *loci communes* aus der klassischen Literatur, die abgelöst werden von Schilderungen aus seiner persönlichen Erfahrungswelt und letztlich in der Verallgemeinerung einer *conditio humana* einmünden. Zu der Ergründung der Umstände des Menschseins.^[76] Montaigne beschrieb darin innere Empfindungen und soziale Begegnungen sehr präzise.^[77] Die *Essais* folgen dem Bewusstseinsstrom des Autors in die

verschiedensten Lebensbereiche. [Skepsis](#) gegenüber jeglichen [Dogmen](#), [stoische](#) Geringschätzung von Äußerlichkeiten sowie Ablehnung menschlicher Überheblichkeit gegenüber anderen Naturgeschöpfen kennzeichnen die *Essais*, in denen sich der Autor mit einer Vielzahl von Themen auseinandersetzt: [Literatur](#), [Philosophie](#), [Sittlichkeit](#), [Erziehung](#) usw. . In letzterer Hinsicht betonte er den Wert konkreter Erfahrung und unabhängigen Urteilens als Ziele der Bildung junger Menschen.

Montaigne zitierte oder arbeitete in seinen *Essais* zahlreiche [antike Philosophen und Literaten](#) ein. Die am häufigsten eingewobenen Autoren waren [Horaz](#), ferner [Plutarch](#), [Martial](#), [Catull](#), [Lucan](#), [Quintilian](#) und neben anderen vor allem [Cicero](#), [Lukrez](#), [Seneca](#), [Vergil](#), [Properz](#), [Platon](#), [Ovid](#), [Juvenal](#).^[78] Auffallend ist die Häufigkeit der lateinisch schreibenden Autoren.^[79]

„Wie mein Geist mäandert, so auch mein Stil“

– Essais

– diese Worte sind charakteristisch für die spielerische Offenheit seiner vielfältigen Abschweifungen, der Entwicklung seiner Gedanken. Seine Schriften sind so reichhaltig und flexibel, dass sie von nahezu jeder philosophischen Welle adaptiert werden können. Gleichzeitig widersetzen sie sich noch heute so konsequent jeder konsistenten [Interpretation](#), dass sie eben dadurch deren Grenzen aufzeigen.

Montaigne erweiterte und redigierte seine *Essais* zeitlebens. In den letzten vier Lebensjahren erhielt er bei seinen literarischen Arbeiten an den *Essais* Unterstützung von der jungen Adligen [Marie de Gournay](#), welche 1595 die erste Gesamtausgabe der *Essais* besorgte.

Montaignes Begriff von der Wahrnehmung

Für Montaigne war die [sinnliche Wahrnehmung](#) ein höchst unzuverlässiger Akt. Menschen können unter [falschen Wahrnehmungen](#), [Illusionen](#), [Halluzinationen](#) leiden; man könne nicht einmal sicher sagen, ob man [träumt](#) oder nicht. Obzwar die [Sinneswerkzeuge](#) grundlegend für das Wahrnehmen der Welt seien und damit der [Erkenntnis](#) vorausgingen, birgt doch jede Sinnesleistung, nach Montaigne, die Gefahr der [Täuschung](#), auch sei die Anzahl der menschlichen Sinnesorgane nicht ausreichend hoch um das Wesen der [Dinge](#) zu erfassen. Die Sinne verfälschten das Ergebnis der menschlichen Wahrnehmung in fundamentaler Weise. Damit veränderten sie die Repräsentation der Dinge, somit sei die [Erscheinung](#) und das eigentliche [Sein](#) nicht voneinander zu trennen. Dies werde hervorgerufen durch die Kraft der [Affekte](#), die das sinnlich Wahrgenommene in einem hohen Ausmaß beeinflussten oder gar verfälschten.

Hierin liege das [Problem](#). Denn um zu sagen, ob ein menschlicher Wahrnehmungsinhalt, eine sinnliche [Erfahrung](#) als wahr oder falsch zu beurteilen sei, benötigte man ein Kriterium, also ein untrügliches Zeichen der [Richtigkeit](#). Ein solches Kriterium wäre aber nun seinerseits nicht absolut sicher oder vertrauenswürdig, so dass ein zweites Kriterium notwendig sei, um das Ergebnis der ersten Beurteilung zu kontrollieren, um zu sehen, ob es wirklich zuverlässig ist und natürlich ein drittes Kriterium, das das zweite überprüft usw., bis ins Unendliche.

Für Montaigne beruht die [Gewissheit](#) sinnlicher Eindrücke deshalb ausschließlich auf den [subjektiven Empfindungen](#). Das Ergebnis des Wahrgenommenen bleibt im Relativen. Über das eigentliche [Wesen](#) der Dinge ließ sich keine [eindeutigen Aussagen](#) machen. Mit dem Begriff der Erscheinung, *appareance* schafft nun Montaigne eine begriffliche Möglichkeit.

Obzwar der Mensch die Wahrheit der Dinge also solches nicht erkennen kann, ist er doch in der Lage die stetig wechselnden Erscheinungen der Dinge wahrzunehmen.

Montaignes Philosophie des Skeptizismus

Zusammen mit [Francisco Sanches](#), einem siebzehn Jahre jüngeren entfernten [Cousin](#), der ebenfalls am *Collège de Guyenne* studiert hatte, gilt Montaigne neben seinem Freund und Schüler [Pierre Charron](#) als einer der Hauptvertreter der Skepsis in der späten Renaissance.^[80]

Als Hauptquelle für Montaignes Skeptizismus gilt die Schrift „*Apologie de Raimond Sebond*“, die in den Jahren 1575 bis 1580 entstanden ist. (*Essais* II 12)^[81] Die „*Theologia naturalis*“ des [Raymund von Sabunde](#) hatte Montaigne 1569 im Auftrag seines Vaters ins Französische übersetzt. Zudem war er mit den Hauptschriften der antiken Skeptiker [Sextus Empiricus](#) und über diesen mit [Pyrrhon von Elis](#) gut vertraut.^[82] Montaigne verstand die Schrift Sabundes als eine Zusammenfassung der theologischen Position von [Thomas von Aquin](#). Sein Essai war damit auch eine Auseinandersetzung mit der aktuellen Theologie.^[83] Montaigne betonte, dass dem Menschen eine natürliche Gotteserkenntnis versagt bleiben muss. Beweisgründe für eine natürliche Theologie können nicht überzeugen. Daraus folgt aber auch, dass ein [Atheismus](#) nicht mit Vernunftgründen verteidigt werden kann. Ziel Montaignes ist es „Hochmut und Stolz des Menschen zuschanden zu machen und zu zertreten.“^[84]

Für Montaigne ist der Mensch nicht das Zentrum der Naturordnung. Im Gegenteil: Viele Tiere haben gegenüber dem Menschen eine Reihe von Vorteilen. „Das unglücklichste und gebrechlichste aller Geschöpfe ist der Mensch, gleichzeitig jedoch das hochmütigste.“^[85] Hinzu kommt, dass dem Mensch in seinem Drang nach Wissen und Weisheit selbst im christlichen Sinn zum Sündenfall verführt ist. Unter Berufung auf die Bibel ([Kol. 2, 8](#) und [1. Kor. 1](#)) forderte Montaigne einen bewussten Wissensverzicht.^[86]

Aus der pyrrhonischen Skepsis leitete Montaigne vor allem die Kritik an der menschlichen Erkenntnisfähigkeit ab.^[87] [Wahrheit](#) kann der Mensch mit [Gewissheit](#) nicht erkennen. Dies liegt vor allem an der Unzuverlässigkeit der Sinne. In gleicher Weise gibt es kein allgemein gültiges Kriterium für rationale Urteile. Durch die skeptische Betrachtung des Wesens der uns umgebenden Dinge, der uns umgebenden Menschen und von uns selbst, werden unsere Vorstellungen befreit von deren Verstellungen. So gelangen unsere Vorstellungen zu einer Unabhängigkeit des Urteils. Deshalb sind die eigenen Erfahrungen nicht nur der beste Weg zur Erkenntnis, sondern auch das eigene Selbst ist das geeignetste Objekt zur Erlangung dieser Unabhängigkeit. Die [Introspektion](#), also die Beobachtung unseres Selbst, lässt uns über die Entdeckung des individuellen Wesens auch das der anderen Menschen verstehen.^[88]

Montaigne verstand seinen Skeptizismus jedoch nicht als destruktiv, sondern beschrieb bereits die Absichten Pyrrhons als eine positive Grundeinstellung. „Er [Pyrrhon] wollte sich keineswegs zum fühllosen Stein oder Klotz machen, sondern zu einem lebendigen Menschen, der hin und her überlegt und nachdenkt, der sämtliche natürlichen Annehmlichkeiten und Freuden genießt, der alle seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten betätigt und sich ihrer auf rechtschaffene und wohlgeordnete Weise bedient. Dem eingebildeten und wahnhaften, vom Menschen zu Unrecht in Anspruch genommenen Vorrecht aber, die Wahrheit festzulegen, zu reglementieren und zu schulmeistern, hat Pyrrhon ehrlichen Herzens entsagt.“^[89] Gerade in dieser Haltung sieht etwa [Günter Abel](#) einen Grundstein für ein modernes [Toleranzdenken](#).^[90] Die skeptische Haltung ist Grundlage, um jede Form von

[Dogmatismus](#) und [Fanatismus](#) kritisch abzulehnen und eine anspruchsvolle Ethik zu entwickeln.^[91]

Für Montaigne verfolge seine „skeptizistische Methode“ das Ziel, den menschlichen [Geist](#) zu bereinigen.^[92] Er verstand es als ein Mittel, dass dem menschlichen Geist die absolute Gewissheiten über das Erkennbare nähme und ihn dadurch für die [Gnade](#) der göttlichen [Offenbarung](#) öffnen würde.^[93]

Montaigne und sein Verhältnis zum Sterben „Que philosopher c’est apprendre à mourir“

[Platon](#) ließ in seinem Dialog des [Phaidon](#) den Philosophen [Sokrates](#) bemerken, dass philosophieren *Sterben lernen* hieße. Auch [Marcus Tullius Cicero](#) führte diesen Gedanken in abgewandelter Form an.^[94] Für Montaigne, indem er [Horaz](#) zitiert, steuern wir alle demselben Ziel, dem [Sterben](#) und [Tod](#) zu.^[95] Aber es war vor allem der Einfluss von Lukrez und dessen *De rerum natura* auf Montaignes Denken im Allgemeinen und im Speziellen bei der Frage wie sich ein bejahendes Leben und ein Tod in Würde habe vollziehen können.^[96]

Der [reflektierte](#) oder selbst reflektierende Zeitgenosse, für den sich Montaigne selbst als exemplarisch in seinen *Essais* eingesetzt hatte, sollte sich darüber [bewusst](#) werden, dass er sterblich ist, dass die eigene Lebenszeit begrenzt ist. Daraus leitete er den Schluss ab, diese kurze Lebenszeit nicht mit nebensächlichem Handeln zu vertun.

Für Montaigne ist das Verhältnis zum Tod eingebettet in seine allgemeinen Überlegungen und Reflexionen zur *ars vivendi*, zur [Lebenskunst](#). Ein zufriedenes und glückliches Leben baute für Montaigne auf den Bereich auf, den die Antike Medizin und insbesondere [Galenos](#) mit der Vorstellung der *sex res non naturales* umschrieben hatte.^[97]

Montaigne Todesreflexionen könnten durch einen schweren Reitunfall inspiriert worden sein. In seinem Essay „Über das Üben“ berichtete Montaigne, dass er nach einem Sturz vom Pferd – er war ein passionierter Reiter – für längere Zeit mehr oder weniger bewusstlos war und nicht mehr aktiv bzw. intensiv mit seiner Umgebung kommunizieren konnte. Bemerkenswert war für ihn vor allem aber der Umstand, dass er diesen Zustand nicht als unangenehm empfand, „Qui apprendroit les hommes à mourir, leurs apprendroit à vivre“ (deutsch *Wer die Menschen sterben lehrt, lehrt sie leben*).

Rezeption

[Descartes](#) bezieht sich in seinen *Discours de la méthode* (1637) des öfteren auf Montaigne.^[98] Erwähnung findet der Name Michel de Montaigne aber nur in einem einzigen Brief von René Descartes.^[99]

Schon in einigen späten Dramen [Shakespeares](#) – vor allem in *Der Sturm* – ist der Einfluss von Gedanken Montaignes unverkennbar.^[100]

Um das Jahr 1655 führte [Blaise Pascal](#) im Kloster [Port Royal des Champs](#) Gespräche mit seinem neuen [Beichtvater Louis-Isaac Lemaistre de Sacy](#) (1613–1684) hieraus entstanden die *Entretien avec M. de Sacy sur Épictète et Montaigne* (1655), worin er zwischen den beiden Polen der montaigneschen Skepsis und der stoischen Ethik des [Epiktets](#) eine Skizze seiner späteren [Anthropologie](#) bietet, wie sie in den *Les Pensées* weiterentwickelt wurde. Für das philosophische, religiöse und schriftstellerische Denken und Handeln von Blaise Pascals war

die Auseinandersetzung mit den literarischen Werken des Montaignes von entscheidender Bedeutung. Sichtlich orientierte sich Pascal nicht nur an dem Schreibstil von Montaignes, sondern übernahm auch viele Zitate aus den *Essais*.^[101]

Am 28. Januar 1676 wurden die *Essais* unter dem Papst [Clemens X.](#) auf den [Index Librorum Prohibitorum](#) gesetzt.^[102] Einer der Beanstandungspunkte der *Congregatio Sancti Officii* war, dass er sich dort positiv über [Niccolò Machiavelli](#) und dessen *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio* (1519) ausgesprochen hatte.^[103] Diese Indizierung wurde von [Papst Pius IX.](#) erst am 27. Mai 1854 aufgehoben.

Seine vorurteilsfreie Menschenbetrachtung und sein liberales Denken leiteten die Tradition der französischen [Moralisten](#) der [Aufklärung](#) ein und beeinflussten weltweit zahlreiche Philosophen und Schriftsteller nach ihm, unter ihnen [Voltaire](#) und [Friedrich Nietzsche](#). Dieser schrieb:

„Daß ein solcher Mensch [sc. Montaigne] geschrieben hat, dadurch ist wahrlich die Lust auf dieser Erde zu leben vermehrt worden. Mir wenigstens geht es seit dem Bekanntwerden mit dieser freiesten und kräftigsten Seele so, daß ich sagen muß, was er von Plutarch sagt: ‚Kaum habe ich einen Blick auf ihn geworfen, so ist mir ein Bein oder ein Flügel gewachsen.‘ Mit ihm würde ich es halten, wenn die Aufgabe gestellt wäre, es sich auf der Erde heimisch zu machen.“

– Friedrich Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen. Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher* (1874)

Montaignes literarische Schaffensphase – von 1570 bis 1592 – fiel in die Zeit der [französischen Religionskriege](#) (acht Phasen von Bürgerkriegen zwischen 1562 und 1598). Die Unruhen waren Folge eines schwachen Königtums und religiöser Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Hugenotten, die intensive Gewalterfahrung für Generationen zum Alltag machten, was Montaignes grundlegenden Skeptizismus verstärkt haben mag. [Egon Friedell](#) schrieb,

„(...) der Mensch, an der Hand Montaignes auf sich selbst gelenkt, auf die liebevolle und rücksichtslose Erforschung seiner Besonderheiten und Idiotismen, Irrationalismen und Paradoxien, Zweideutigkeiten und Hintergründe, muss notwendigerweise zum Skeptiker werden, indem er erkennt, dass er sich nicht auskennt.“^[104]

Vermutlich, weil die Gattung später vor allem in England florierte – wo [John Florio](#) 1613 die erste Übersetzung der *Essais* in eine Fremdsprache vorlegte –, dominiert im deutschsprachigen Raum die Schreibung „Essay“.

Die ersten frühen spanischen Teilübertragungen der *Essais*, genauer des ersten Bandes, wurden von [Francisco de Quevedo](#) ausgeführt.

Montaigne und seine Epoche

Die Gascogne bis 1453 und ihre Folgen für Bordeaux

Die [Schlacht bei Castillon](#) am 17. Juli 1453 brachte die Entscheidung für das [Königreich Frankreich](#). Sie stellte die entscheidende Auseinandersetzung zugunsten Frankreichs am Ende des [Hundertjährigen Kriege](#)s zwischen [Heinrich VI.](#) von [England](#) und [Karl VII.](#) dar. Das

Gebiet der [Gascogne](#) mit ihrem Zentrum [Bordeaux](#) geriet nun aus englischem Einflussbereich unter französischer Herrschaft. Am 12. Oktober 1453 wurde das Gebiet völlig von Frankreich erobert. Für die politisch in gewissem Sinne eigenständigen Gascogner war die Eingliederung zu Frankreich mehr eine kulturelle und wirtschaftliche [Okkupation](#). Die Region sprach ihre eigene Sprache, es ist das [Gaskognische](#), eine Unterart des [Okzitanischen](#). Die Rückkehr nach Frankreich wurde von den Untertanen Bordeaux', viele von ihnen waren erfolgreiche Kaufleute, keineswegs begrüßt, da hierdurch die alten Absatzmärkte in England fortfielen.

Frankreich sicherte sich seine militärische und politische Präsenz durch den Bau zweier [Zwingburgen](#) in Bordeaux, so dem [Château Trompette](#) und dem Fort Louis.

Im Jahre 1541 hatte König [Franz I.](#) die Salzsteuer, eine [indirekte Steuer](#) zu allen Teilen seines Reiches eingeführt. Mehr noch, er verdoppelte die Steuer für [Bauernstand](#), [taille](#) und verdreifachte die Salzsteuer, [gabelle](#). Der Südwesten Frankreichs war bis zur Inthronisation von [Heinrich II.](#) im Jahr 1547 von der [gabelle](#) befreit.

Die Salzsteuer war bei der Bevölkerung geschmäht, da sie vor allem die [Grundnahrungsmittel](#) bzw. Produktion betraf. Dadurch war eine Einsparung schlecht möglich und vor allem die [armen Bevölkerungsschichten](#) waren unverhältnismäßig mehr belastet. War es doch praktisch unabdingbar ohne [Salz](#) auskommen zu wollen. Im Jahre 1548 kam es zu einer [Revolte](#) gegen die [Salzsteuer](#), [gabelle](#) in der Region Guyenne.

Im Jahre 1548, während der Herrschaft von [Heinrich II.](#) kam es in den Dörfern [Angoumois](#) und Lorignac zu einer Revolte, bei der die Steuereintreiber, [gabelleurs](#), von den verärgerten Bauern verjagt wurden. Der Aufruhr breitete sich über die gesamte Guyenne aus. Am 17. bis zum 22. August 1548 kam es in Bordeaux zu einem Volksaufstand. Ein hoher Militär Tristan de Moneins, *lieutenant-général en Guyenne* wurde ermordet. Im Oktober 1548 ließ der König unter dem Kommando von [Anne de Montmorency](#), [Connétable de France](#) eine [Strafexpedition](#) mit einer drei Monate andauernden Schreckensherrschaft ausführen.^[105] Die Folgen für Bordeaux und indirekt für die Guyenne waren einschneidend, die Stadt verlor die Berechtigung zur eigenen [Gerichtsbarkeit](#), militärische Einrichtungen und Material wurden beschlagnahmt, das [Parlement](#) aufgelöst und die [Administration](#) wurde durch Beamte aus anderen Teilen Frankreichs ausgeführt. Die Kosten für die militärische Besatzung durch die königlichen Truppen hatte die Stadt zu entrichten. Im Jahre 1549 brach dann auch noch die [Pest](#) aus. Erst Pierre Eyquem de Montaigne, dem Vater von Michel de Montaigne, gelang es im Jahr 1554 als Bürgermeister von Bordeaux mit einer diplomatischen Aktion bei [Heinrich II.](#) und durch die Unterstützung von circa zwanzig großen [Fässern](#), [tonneau](#)^[106] [Bordeauxweins](#) wichtige verlorene Stadtrechte zurückzugewinnen.

Frankreich zur Zeit der Religionskriege

Montaignes Geburt und Jugendzeit fällt in die Zeit der Regentschaft von [Franz I.](#) Dieser stammte aus dem [Haus Valois](#) und regierte die [französische Monarchie](#) von 1515 bis 1547. Während seiner Regentschaft schuf er die Grundlage für den französischen [Absolutismus](#), indem er die Zentralisierung der Macht in Paris vorantrieb und die Macht der [Vasallen](#) der Krone brach. Auch die Schaffung und Bündelung neuer Finanzinstitutionen standen in dieser Politik. Franz schaffte veraltete Privilegien ab und setzt sich über andere hinweg, um seine direkte Kontrolle über das Königreich zu verstärken. Seine fortgesetzten Kriege vor allem gegen Italien und seine zahlreichen Bauvorhaben belasteten die Staatskasse und in deren Folge die Steuern erhöht wurden, so auch die [indirekte Salzsteuer](#), [gabelle](#). In diese Zeit fallen auch die [italienischen Kriege](#) die zwischen 1494 und 1559 ausgetragen wurden. In den

[Hugenottenkriegen](#) die in Frankreich zwischen 1562 bis 1598 ausgetragen wurden, ging es nur scheinbar um die Frage der richtigen [Glaubenszugehörigkeit](#). Der französische Adel kämpfte vielmehr um seine [Privilegien](#) und Handlungsfreiräumen vor allem gegen die Errichtung einer zentralistischen Monarchie. Auf dem europäischen Schauplatz wiederum war das Bestreben neue Koalitionspartner zu finden, um das als übermächtig eingeschätzte [habsburgische Spanien](#), [Philipps II.](#), zu kontrollieren.

Auch in Frankreich gewannen die calvinistischen [Protestanten](#) während der Regierungszeit von [Heinrichs II.](#) in den Jahren von 1547 bis 1559 unter den Adligen eine zunehmende Anhängerschaft. Der konfessionelle Konflikt baute im Hintergrund auf die Konkurrenzsituation zwischen dem [Haus Valois](#) und dem [Haus Guise](#) auf. Es herrschte sechsunddreißig Jahre Bürgerkrieg in Frankreich, der jeweils unterbrochen war durch instabile Friedensverträge mit mehr oder weniger ausgedehnten Zugeständnissen an die calvinistische Kriegspartei. Zu Beginn des Konfliktes waren es der französische Admiral [Gaspard II. de Coligny, seigneur de Châtillon](#) und [Louis I. de Bourbon, prince de Condé](#) welche die Führungsrollen für die Hugenotten übernahmen, später übernahm [Heinrich IV. von Navarra](#) aus dem [Haus Bourbon](#) zeitweise eine ähnliche Funktion. Seit dem 18. August 1571 – sechs Tage vor der [Bartholomäusnacht](#) – mit der katholischen Prinzessin [Margarete von Valois](#) verheiratet.

Das katholische Königtum suchte der Ausbreitung des calvinistischen Glaubens gegenzusteuern. Für die katholische Seite waren es [Henri I. de Lorraine, duc de Guise](#), [Katharina von Medici](#) und [Heinrich III.](#)

Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen den beiden christlichen Glaubensinterpretationen, also zwischen dem [katholischen](#) und protestantischen Glauben, lag in der Auslegung der [Eucharistie](#) oder des Abendmahles. Die Katholiken glauben, dass dabei [Brot und Wein](#) zum [Leib](#) und [Blut Christi](#) werden und Jesus so in jeder [Messe](#) körperlich anwesend sei, auch darf nur ein geweihter [Priester](#) diese [konsekrieren](#). Für den Protestanten sind Brot und Wein beim Abendmahl mehr ein Symbol für Jesu Liebe zu den Menschen. Die Protestanten lehnten ferner die Verehrung [Marias](#) und der [Heiligen](#) ab, da hierdurch Gottes Ehre geschmälert werden könnte. Hinzu kommt, dass die Calvinisten an die [Prädestination](#) glauben. Dies bedeutet, dass bereits vor der Geburt vorherbestimmt ist, wer in den [Himmel](#) kommen kann. An dieser Prädestination lässt sich auch durch ein frommes Leben nichts ändern. Im Katholizismus ist es hingegen prinzipiell möglich, dass ein glaubender Mensch trotz zum Teil erheblicher Verstöße gegen ein [frommes](#) und [sündenloses](#) Leben in den [Himmel](#) kommt. Voraussetzung hierzu besteht aber in der [Notwendigkeit Buße](#) zu tun.

Nach Heinrich II. Tod im Jahr 1559 verfiel Frankreich unter seinen drei als Könige aufeinander folgenden Söhnen [Franz II.](#), [Karl IX.](#) und [Heinrich III.](#) – die alle mehr oder weniger stark unter dem Einfluss ihrer Mutter Katharina von Medici standen – in eine mehr als vierzigjährige Periode dynastischer Instabilität und religiöser Auseinandersetzungen. Die Regentin Katharina von Medici gewährte den Hugenotten im Jahr 1562 die Freiheit des Gottesdienstes außerhalb der Städte, um ihre eigene Stellung gegenüber den Herzögen von [Guise](#) zu festigen. Die Entwicklung eskalierte in dem [Blutbad von Wassy](#) (Niedermetzelung der Hugenottengemeinde) zum [Ersten Hugenottenkrieg](#), aus dem die Hugenotten gestärkt hervorgingen.

Nach seinem Übertritt zum Katholizismus setzte sich Heinrich IV. von Navarra endgültig auf Frankreichs Thron durch. Als König lenkte Heinrich IV. das von den Bürgerkriegen zerrüttete Land wieder hin zu einem französischen Einheitsstaat. Das [Edikt von Nantes](#), das den

französischen Reformierten die freie Religionsausübung zusicherte, war einer der maßgeblichsten Erlasse seiner Regierungszeit. Außenpolitisch positionierte er das Land wieder als ernstzunehmende Großmacht und nahm den Kampf Frankreichs gegen das [Haus Habsburg](#) wieder auf, um so die Vorherrschaft Frankreichs in Europa zurückzugewinnen.

Ehrungen und museale Ausstellungen

Die [Universität Michel de Montaigne Bordeaux III](#) wurde nach ihm benannt. Der [Montaigne-Preis](#)^[107] der [Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S.](#) aus Hamburg wurde 1968 bis 2006 verliehen. Den Preis vergab alljährlich die [Eberhard Karls Universität Tübingen](#) und würdigte bedeutende Beiträge zum europäischen Kulturerbe im romanischen Sprachraum.^[108]

Das Schlösschen Montaigne in Frankreich wurde im 19. Jahrhundert durch einen Brand zum größten Teil zerstört aber im Stil der Zeit renoviert. Nur der Turm, in dem Montaignes Bibliothek und Arbeitszimmer war, ist original erhalten geblieben und kann besichtigt werden.^[109]

Werke

Französisches Original

- *Les Essais de messire Michel, seigneur de Montaigne*. Erster und zweiter Band 1580, dritter Band 1588.
- *Journal du voyage de Michel Montaigne en Italie, par la Suisse et l'Allemagne*. 1774.
- *Montaigne: Oeuvre Complètes*. Textes établis par Albert Thibaudet et Maurice Rat. Paris: Édition Gallimard 1962.

Deutsche Übersetzungen

Vollständige Übersetzungen:

- *Michaels Herrn von Montagne Versuche: nebst des Verfassers Leben*. Nach der neuesten Ausgabe des Herrn [Peter Coste](#) [Pierre Coste, 1697–1751] ins Deutsche übersetzt [von [Johann Daniel Tietz](#)]. 3 Bände, Leipzig 1753–1754. (Satzfaksimilierter Nachdruck: Diogenes, Zürich 1991–1992, [ISBN 3-257-01921-1](#))
 - Einbändige Neuauflage: Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2010, [ISBN 978-3-86150-963-9](#).
- *Reisen durch die Schweiz, Deutschland und Italien. In den Jahren 1580 und 1581*. J. C. Hendel, Halle 1777, ([online](#)).
- *Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände*. Ins Deutsche übersetzt [von [Johann Joachim Christoph Bode](#)]. 6 Bände + Registerband (1799), Berlin 1793–1795, ([online](#)), Nachdruck Wien 1797, ([online](#)).
- *Michel de Montaigne: Gesammelte Schriften*. Historisch-kritische Ausgabe, mit Einleitungen und Anmerkungen unter Zugrundelegung der Übertragung von Johann Joachim (Christoph) Bode. Hrsg. von Otto Flake und Wilhelm Weigand. Bände 1-8. G. Müller, München; Leipzig 1908–1911.
- *Essais*. Erste moderne Gesamtübersetzung von [Hans Stilett](#). (Die andere Bibliothek. Sonderband). Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 1998, [ISBN 3-8218-4472-8](#). (Taschenbuchausgabe: Goldmann-TB 72577, München 2000, [ISBN 3-442-72577-1](#))

- *Tagebuch der Reise nach Italien, über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581*. Übersetzt, herausgegeben und mit einem Essay versehen von Hans Stilett. Frankfurt am Main 2002, [ISBN 3-8218-0725-3](#).

Ausgewählte Essays:

- [Waldemar Dyhrenfurth](#): *Essays*. 2 Bände, Trewendt, Breslau 1896–1898. (20+19 Kapitel)
- *Essais*. Auswahl und Übersetzung von [Herbert Lüthy](#). Zürich 2000, [ISBN 3-7175-1290-0](#). (revidierter Nachdruck der Ausgabe von 1953)
- *Die Essais*. Ausgewählt, übertragen und eingeleitet von [Arthur Franz](#). Stuttgart 1980, [ISBN 3-15-008308-7](#).
- [Mathias Greffrath](#) (Hrsg.): *Vom Schaukeln der Dinge: Montaignes Versuche; ein Lesebuch*. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1984, [ISBN 3-8031-2110-8](#).
- *Über die Freundschaft*. In: [Klaus-Dieter Eichler](#) (Hrsg.): *Philosophie der Freundschaft*. Übers. [Hans Stilett](#). Reclam, Leipzig 1999, [ISBN 3-379-01669-1](#), S. 83–97.
- *Von der Kunst, das Leben zu lieben*. Übersetzt, ausgewählt und herausgegeben von Hans Stilett. Eichborn, Frankfurt am Main 2009, [ISBN 978-3-8218-5766-4](#).

Literatur

Biographien

- *Album Montaigne*. Iconographie choisie et annotée par Jean Lacouture. Bibliothèque de la Pléiade. Éditions Gallimard, 2007. [ISBN 978-2-07-011829-8](#).
- Javier Mina Astiz: *Montaigne y la bola del mundo*. Ensayo Editorial Berenice, Córdoba 2013, [ISBN 978-84-15441-27-4](#).
- [Sarah Bakewell](#): *Wie soll ich leben? oder Das Leben Montaignes in einer Frage und zwanzig Antworten*. Übers. Rita Seuß. C. H. Beck, München 2012, [ISBN 978-3-406-63969-2](#).
- Edward Dowden: *Montaigne*. Lippincott, Philadelphia 1906.
- [Hugo Friedrich](#): *Montaigne*. Nachwort [Frank-Rutger Hausmann](#). 3. Auflage. Francke, Tübingen 1993, [ISBN 3-7720-0348-6](#).
- Jean Lacouture: *Michel de Montaigne. Ein Leben zwischen Politik und Philosophie*. Campus-Verlag, Frankfurt am Main 1998, [ISBN 3-593-36025-X](#).
- Madeleine Lazard: *Michel de Montaigne*. Fayard, Paris 1992, [ISBN 2-213-02949-0](#).
- Pierre Leschemelle: *Montaigne ou Le mal à l'âme*. Éditions Imago, Paris 1991, [ISBN 2-902702-67-1](#).
- [Uwe Schultz](#): *Michel de Montaigne*. (= Rowohlts Monographien. 442) Rowohlt, Reinbek 1989, [ISBN 3-499-50442-1](#).
- [Wilhelm Wiegand](#): *Michel de Montaigne*. Diogenes Verlag, Zürich 1985, [ISBN 3-257-21283-6](#).
- Collectif: *Montaigne*. Éditions Slatkine, Paris/ Genève 2002 in books.google

Sekundärliteratur

- Wolfgang Adam: *Verspätete Ankunft: Montaignes Journal de voyage im 18. Jahrhundert*. Winter, Heidelberg 2012, [ISBN 978-3-8253-6055-9](#).
- [Hans Peter Balmer](#): *Montaigne und die Kunst der Frage. Grundzüge der „Essais“*. Francke, Tübingen 2008, [ISBN 978-3-7720-8261-0](#).

- [Wilhelm Berges](#): „Ich halte mich abseits!“ *Montaignes Rückzug aus dem öffentlichen Leben*. In: Anita Mächler u. a. (Hrsg.): *Historische Studien zu Politik, Verfassung und Gesellschaft*. Festschrift [Richard Dietrich](#) zum 65. Geburtstag. Peter Lang, Frankfurt 1976, [ISBN 3-261-01795-3](#), S. 70–81.
- [Peter Burke](#): *Montaigne zur Einführung*. (= Zur Einführung, 292) 3. überarb. Auflage. Junius, Hamburg 2004, [ISBN 3-88506-392-1](#).
- Guillaume Cazeaux: *Montaigne et la coutume*. Mimésis, Mailand 2015, [ISBN 978-88-6976-004-4](#).
- [Antoine Compagnon](#): *Ein Sommer mit Montaigne*. Ullstein, Berlin 2013, [ISBN 978-3-550-08071-5](#).
- [Jacques Chaban-Delmas](#): *Montaigne*. Lafon, Paris 1992, [ISBN 2-908652-03-X](#).
- Biancamaria Fontana: [Montaigne's Politics](#). Princeton University Press, 2008 Textauszug: Introduction, S. 1–25, online
- [Jean Firges](#): *Michel de Montaigne. Das Glück dieser Welt. Skeptischer Humanismus im 16. Jahrhundert*. (= Exemplarische Reihe Literatur und Philosophie. 7). Sonnenberg, Annweiler 2001, [ISBN 3-933264-14-6](#).
- [Mathias Greffrath](#): *Montaigne. Ein Panorama*. Reprint. Eichborn, Frankfurt 1993, [ISBN 3-8218-4432-9](#).
- Martin Gessmann: *Montaigne und die Moderne. Zu den philosophischen Grundlagen einer Epochenwende*. Felix Meiner, Hamburg 1997, [ISBN 3-7873-1339-7](#).
- [Max Horkheimer](#): *Montaigne und die Funktion der Skepsis*. In: *Zeitschrift für Sozialforschung*. 7, 1938; wieder in Sammelausgaben 1971, 1990 (Fischer TB)
- [Daniel Keel](#) (Hrsg.): *Über Montaigne*. (= *Diogenes-Taschenbuch*. 22516). Diogenes, Zürich 1992, [ISBN 3-257-22516-4](#).
- Pierre Leschemelle: *Montaigne, le badin de la farce*. Éditions Imago, Paris 1995, [ISBN 2-902702-93-0](#).
- Deborah N. Losse: *Montaigne and Brief Narrative Form: Shaping the Essay*. Palgrave Macmillan, Houndmills/ Hampshire 2013, [ISBN 978-1-137-32083-4](#).
- Ian Maclean: *Montaigne als Philosoph*. Wilhelm Fink, München 1998, [ISBN 3-7705-3243-0](#).
- Marlene Meding: *Sein-Selbst-Ich bei Michel de Montaigne*. Helenos, Salzkotten 2015, [ISBN 978-3-945691-01-4](#).
- [Ralf Nestmeyer](#): *Französische Dichter und ihre Häuser*. (= Insel TB. 3093). Insel, Frankfurt 2005, [ISBN 3-458-34793-3](#).
- [Werner Raupp](#): *Michel de Montaigne*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL). Band 14, Bautz, Herzberg 1998, [ISBN 3-88309-073-5](#), Sp. 1272–1283.
- Christian Schärf: *Geschichte des Essays. Von Montaigne bis Adorno*. (Sammlung Vandenhoeck) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999, [ISBN 3-525-01224-1](#).
- [Jean Starobinski](#): *Montaigne und La Boétie*. „Brouillars et papiers espars.“ (*Kritzeleien und verstreute Papiere*). In: Lucien Dällenbach, [Christiaan L. Hart Nibbrig](#) (Hrsg.): *Fragment und Totalität*. Suhrkamp, Frankfurt 1984, [ISBN 3-518-11107-8](#), S. 141–159.
- Jean Starobinski: *Montaigne. Denken und Existenz*. (= Fischer-Wissenschaft. 7411). Fischer TB, Frankfurt 1989, [ISBN 3-596-27411-7](#).
- [Hans Stille](#): *Von der Lust, auf dieser Erde zu leben. Wanderungen durch Montaignes Welten*. Eichborn, Frankfurt 2008, [ISBN 978-3-8218-5842-5](#).
- Malcolm Smith: *Montaigne and Religious Freedom: The Dawn of Pluralism*. Librairie Droz, Genève 1991, [ISBN 2-600-03918-X](#).
- Karin Westerwelle: *Montaigne. Die Imagination und die Kunst des Essays*. Fink, München 2002, [ISBN 3-7705-3580-4](#).

- [Christoph Wurm](#): *Bekenntnisse eines Muttersprachlers – Michel de Montaigne und die alten Sprachen*. In: *Forum Classicum*. 4, 2010 [ISSN 1432-7511](#) S. 275–278.
- [Markus Wild](#): *Michel de Montaigne und die anthropologische Differenz*. S. 1–19. (PDF; 151 kB)
- [Stefan Zweig](#): *Montaigne*. Fragment. (= Fischer 12726). Fischer TB, Frankfurt 1995, [ISBN 3-596-12726-2](#); auch in: dsb., *Europäisches Erbe*, Denker-Biographien, Fischer 1960, TB 1981, 6. Aufl. 1994 (diese erweitert.)

Wissenschaftliche Arbeiten

- Nikolaus Andreas Egel: *Montaigne. Die Vielheit der Welt im Spiegel des Selbst*. Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München, 2008. (PDF; 644 KB)
- Ulrich Ritter: *Montaignes Skeptizismus und dramatisierte Skepsis bei Shakespeare*. Ruhr-Universität, Bochum 2004. (PDF; 809 KB)
- Julia Caroline Robson: *The Dialectic of Self and Other in Montaigne, Proust and Woolf*. University of Warwick, Department of English and Comparative Literary Studies, 2000. (PDF; 19,9 MB)
- Hans Adolf Stiehl:^[110] *Länderbilder, imagologische Fallstudie zu Montaigne*. Dissertation an der Universität Bonn. CMZ, Rheinbach-Merzbach 1990, [ISBN 3-922584-86-1](#).
- Hermann Wiedemann: *Montaigne und andere Reisende der Renaissance: drei Reisetagebücher im Vergleich: das „Itinerario“ von de Beatis, das „Journal de voyage“ von Montaigne und die „Crudities“ von Thomas Coryate*. Grenzüberschreitungen – Studien zur europäischen Moderne, Band 9, WVT, Trier 1999, [ISBN 3-88476-343-1](#).

Weblinks

 [Commons: Michel de Montaigne](#) – Album mit Bildern, Videos und Audiodateien

 [Wikiquote: Michel de Montaigne](#) – Zitate

 [Wikisource: Michel de Montaigne](#) – Quellen und Volltexte

 [Wikisource: Michel de Montaigne](#) – Quellen und Volltexte (französisch)

- [Literatur von und über Michel de Montaigne](#) im [SUDOC](#)-Katalog (Verbund französischer Universitätsbibliotheken)
- [Société Internationale des Amis de Montaigne](#). Offizielle Webseite der B.S.A.M..
- [Literatur von und über Michel de Montaigne](#) im Katalog der [Deutschen Nationalbibliothek](#)
- [Werke von und über Michel de Montaigne](#) in der [Deutschen Digitalen Bibliothek](#)
- [Werke von Michel de Montaigne](#). Bei: [Zeno.org](#).
- [themontaigneproject](#), kritische Originaltextfassung an der Universität Chicago (frz.)
 - ebd.: [Literaturliste dt., engl., frz., ital. und spanisch](#) ca. 350 Titel seit 1800, Stand März 2011
- [Präsentation über Montaigne – Biografie, Bibliografie, Texte, Links](#)
- [Kurzbiografie](#) Letzter Aufruf am 31. Juli 2014
- Marc Foglia: *Michel de Montaigne*. In: Edward N. Zalta (Hrsg.): [Stanford Encyclopedia of Philosophy](#)
- Christopher Edelman: *Michel de Montaigne (1533–1592)* in der [Internet Encyclopedia of Philosophy](#)
- [Michel de Montaigne: „Essais“](#), in der Sendereihe *Klassiker der Weltliteratur* von [BR-alpha](#)

- [Peter Benesch: Männlichkeitsverständnis von Michel de Montaigne. Analyse des autobiographischen Textes: Tagebuch einer Badereise. In: Webportal für die Geschichte der Männlichkeiten des Instituts für Geschichte der Universität Wien,](#)
- [youtube.comRaphaël Enthoven](#) ARTE – Philosophie – Michel de Montaigne (deutsch) (1 / 2), online youtube

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)